

VON OSCAR MORENO

BÖBLINGEN. 20.30 Uhr, im Böblinger Murkenbach-Hallenbad brennt noch Licht. Draußen regnet es. Die letzten Badegäste verschwinden gerade in der Dusche. Der Bademeister hat bereits begonnen den gefliesten Boden mit Wasser abzuspritzen und zieht, mit einem Schlauch bewaffnet, seine Runden. Im Becken ist niemand mehr zu sehen. Wogen, die gegen den Rand schlagen, und der Regen, der immer stärker auf das Dach prasselt, sind die einzigen Geräusche, die zu hören sind.

Plötzlich taucht ein Kopf mit Schnorchel, Taucherbrille und Schwimmkappe aus den Wellen. Er verharrt kurz und schießt dann wie ein Pfeil nach unten in die Tiefe. Immer mehr Köpfe werden abwechselnd sichtbar, die das selbe Schauspiel wiederholen. Das Platschen der Flossen mischt sich in die Geräuschkulisse. Was über Wasser unspektakulär und langweilig aussieht, ist unter der Oberfläche ein wahnsinnig schnelles und extremes Spiel.

Hier wird Unterwasserrugby gespielt. Sechs gegen sechs auf zwei Körbe. Der Ball, mit dem gespielt wird, ist mit Salzwasser gefüllt und sinkt deshalb schnell. „Die Teams unterscheidet man an den verschiedenfarbigen Badehosen und -anzügen, Armbändern und Badekappen, die zum Schutz der Ohren getragen werden“, erklärt Patric Kinzel, Tauch-Abteilungsleiter bei der SV Böblingen. Ziel ist es, den Ball im Korb des gegnerischen Teams unterzubringen, der sich für gewöhnlich mindestens 3,50 Meter unter der Wasseroberfläche am Boden des Beckens befindet.



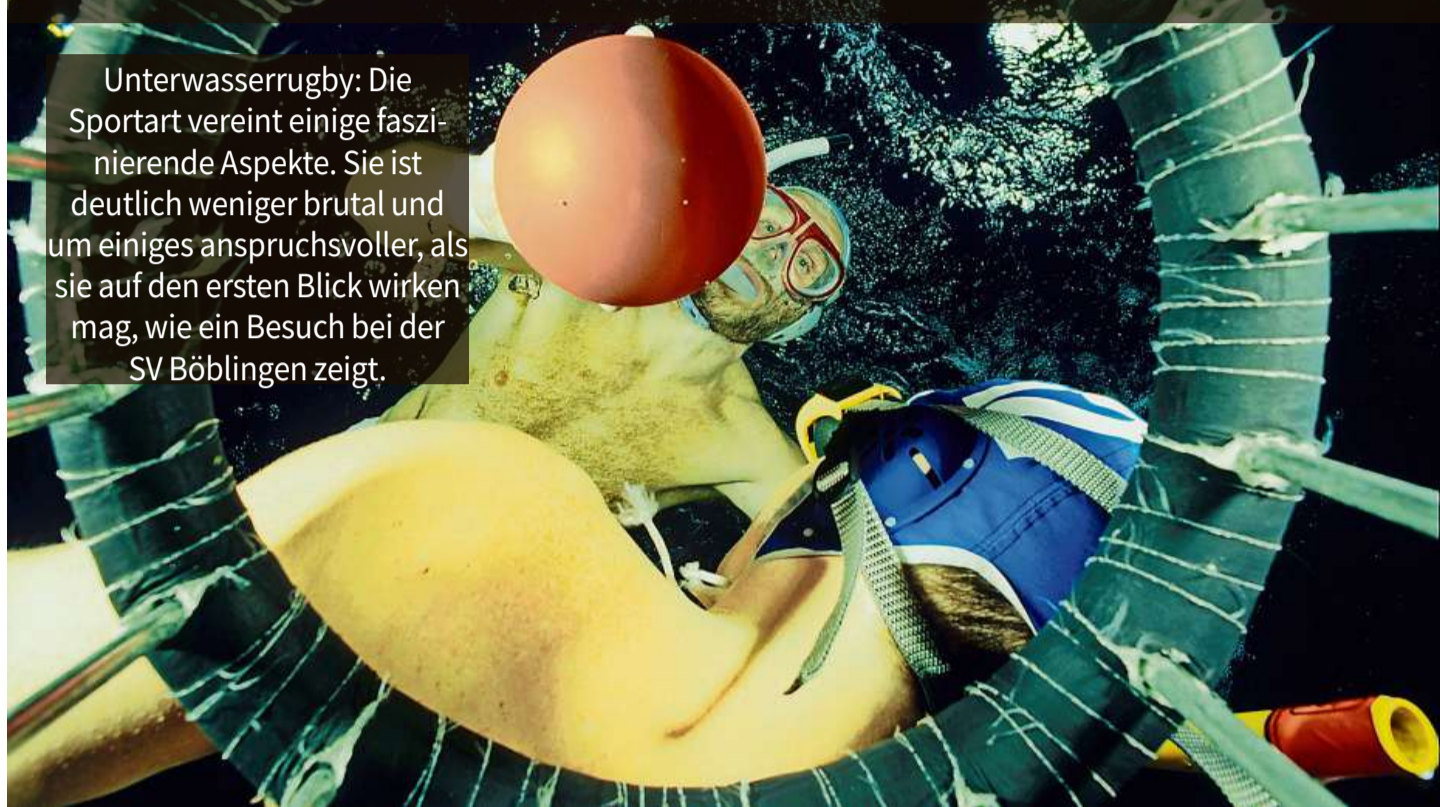
„Torhüter würden eher ohnmächtig werden, bevor sie ihren Korb dem gegnerischen Team überlassen.“

Patric Kinzel, Abteilungsleiter Tauchen bei der SV Böblingen, mit einem Zwickern

An Wettkampftagen sind normalerweise insgesamt zwölf Spieler pro Mannschaft vor Ort, um einen fliegenden Wechsel vollziehen zu können. Ähnlich wie beim Eishockey: Sobald die Flossenspitze des Mitspielers das Wasser verlässt, darf der nächste im kühlen Nass um den Ball kämpfen. Besonders ist, das Frauen und Männer zusammen spielen und trainieren. Zwar haben die Männer vermeintlich mehr Kraft, dafür sind sie nicht so flink und wendig wie die Frauen, die oft auch länger die Luft anhalten können, „da sie weniger Muskeln mit Sauerstoff versorgen müssen“, schildert Kinzel. Bis auf Schlagen, Treten, Beißen und Festhalten an der Ausrüstung des Gegners ist alles erlaubt. Der Torwart darf sich sogar auf den Korb legen, um diesen zu verteidigen, jedoch sich nicht an diesem verkeilen.

Außerdem darf der Ball nicht aus dem Wasser gehoben werden, und nur der Ballführende darf attackiert werden. „Wenn man den Ball hat, ist man Freiwild“, lacht Patric Kinzel. Er selbst spielt schon sehr lange Unterwasserrugby und kennt viele Tipps und Tricks. Wie beim Tauchen wird vor Spielbeginn in die Taucherbrille gespuckt, für optimale Sicht. Außerdem werden unter Wasser einige Lichter in bestimmten Feldbereichen mit selbst gebauten Abdeckungen verklebt, damit niemand geblendet wird. „Wir haben

Freiwild im Piranhabecken



Ziel beim Unterwasserrugby ist es, den Ball in einem Korb mehrere Meter unter der Wasseroberfläche zu versenken. Fotos: Steffen Müller Fotografie



Unter der Oberfläche ist (fast) alles erlaubt, wenn man den Ball erobern möchte.



Die Teams unterscheiden sich durch verschiedenfarbige Badehosen und -anzüge.

hier so einige Tüftler“, gibt der Entwicklungsingenieur heiter zu.

Spannend: Unterwasserrugby ist die einzige Sportart, bei der die Gegner nicht nur von vorne, hinten, rechts oder links, sondern auch von oben und unten kommen können. Es wird sozusagen im Dreidimensionalen gespielt. Unheimlich gute Abstimmung unter Teamkollegen ist deshalb essenziell. Schließlich kann man selbst wegen der eingeschränkten Sicht durch die Taucherbrille einige Winkel des Beckens gar nicht sehen.

Die Wahrnehmung und das Gespür für den Mitspieler werden also enorm beansprucht und trainiert.

Seine Kameraden verbal zu unterstützen und sie auf Gefahr durch einen Rivalen hinzuweisen, ist unter Wasser logischerweise eher schwierig. Weil sich keiner verschlucken möchte, muss eine Alternative her. Durch Klopfen auf den Boden oder an die Ränder machen die Spieler auf sich aufmerksam. Verständigung, ohne sprechen zu können. Gar nicht so einfach. Weitere Schwierig-

keit: Irgendwann geht die Puste aus. Als Torhüter muss man den perfekten Moment abpassen, um ein- und auszuwechseln. Während der eine zum Luftholen nach oben schwimmt und bis der andere unten ist, sollte der Korb schließlich nicht frei und ungeschützt herumstehen.

„Bei Wettkämpfen gehen Torhüter oft ans Äußerste“, berichtet Kinzel und fügt schmunzelnd hinzu: „Sie würden eher ohnmächtig werden, bevor sie ihren Korb dem gegnerischen Team überlassen.“

Das Training der SV Böblingen erinnert ein bisschen an ein Becken voller Piranhas. Die Spieler lauern auf die richtige Gelegenheit und stürzen sich im passenden Moment auf Gegner und Ball. „Man braucht aber keine Angst vor Verletzungen zu haben“, verneint Patric Kinzel. „Im Unterwasserrugby verletzt sich fast nie jemand ernsthaft. Man kommt vielleicht mal mit einer kleinen Schramme oder ähnlichem raus.“ Doch Knochen, Bänder und Gelenke werden im Wasser geschont. Weitere Schutzmaßnahmen: Jede Art von Schmuck wird vor dem Spiel natürlich ausgezogen, und die Flossen dürfen niemals scharfe Kanten haben.

Trotz aller Härte ist es faszinierend, wie fair diese Sportart ist. Auch wenn es in Duellen oft brutal zur Sache geht, gibt es kein unsportliches Verhalten oder respektlose Aktionen dem Gegner gegenüber. Jung und Alt, Groß und Klein, Dick und Dünn: Sie alle trainieren zusammen, fordern sich gegenseitig und geben aufeinander acht.

Nach zweimal 15 Minuten ist das Spiel vorbei. Die Oktopusse von der SV Böblingen – das Tier ist Teil des Abteilungswappens – steigen aus dem Wasser, und die Utensilien werden verstaut. Selbst der Bademeister ist nicht mehr zu sehen. Es ist kurz vor 22 Uhr. Gut gelaunt nach erfolgreichem Training geht es unter die Dusche. Die Badelatschen quetschen auf den Fliesen. Als alle getrennte Wege einschlagen, hat der Regen draußen nachgelassen. In zwei Tagen heißt es dann wieder: Flossen an und rein ins Becken.

Niveau ist so hoch wie nie

Kunstrad: Emilio Arellano vom RV Oberjesingen tritt fürs spanische Team bei der Weltmeisterschaft an.

OBERJESINGEN. Auf Kunstradsporler Emilio Arellano vom RV Oberjesingen wartet am Sonntag der absolute Saisonhöhepunkt. In Bremen geht er für Spanien auf die Fläche. Insgesamt 21 Teilnehmer aus 15 Ländern haben in Einer der Männer gemeldet, der Herrenberger ist mit der dritthöchsten eingereichten Punktzahl ein sicherer Kandidat fürs Finale.

„Meine Vorbereitungen sind im vollen Gange. In den vergangenen Wochen habe ich die Einheiten auf und neben dem Rad nochmals intensiviert“, berichtet Emilio Arellano, der sich zusammen mit der Familie bereits am Dienstagmorgen auf den Weg Richtung Norddeutschland begeben hat. „Denn das erste Training vor Ort wird am Mittwoch stattfinden. Das ist vom Weltverband streng je Nation reguliert“, erklärt er. „Ich freue mich jetzt schon sehr auf dieses Event und blicke nach der hoffentlich überstandenen Vorrunde auf ein spannendes Finale.“

Vater und Trainer Jose Arellano ist ebenso gut drauf und gibt einen Einblick in die vergangenen Tage: „Emilio ist besser denn je vorbereitet“, findet der Papa, der als Aktiver mehrfach WM-Silber und -Bronze gewann. „Sowohl im Training als auch bei Wettkämpfen konnte er seine starke und konstante Form unter Beweis stellen. Dass er in dieser Saison bereits vier Mal über der 200-Punkte-Marke gelegen ist, bekräftigt auch seine persönlichen Ambitionen.“

Allerdings ist das Niveau an der Spitze in seiner Disziplin so hoch wie noch nie. Aber alles erscheint möglich. „Die Devisse ist, einen optimalen Start zu erwischen, eine gute Leistung abzurufen und eine hohe Punktzahl vorzulegen“, nickt der Coach. Am Ende entscheidet die Tagesform. Voraussichtlicher Vorrundenstart von Emilio Arellano ist am Sonntag gegen 12.15 Uhr geplant. Kommt er ins Final Four darf er um 16 Uhr noch einmal ran.



Schon viermal in dieser Saison lag Emilio Arellano über der 200er-Marke. Foto: W. Schwarz

Simon Köcher vom RSV Öschelbronn ist als Ersatzfahrer für das deutsche Team nominiert, kommt aber nur zum Einsatz, wenn jemand anderes ausfallen sollte. schw

Nach vier Runden zur Siegerin gekrönt

SINDELFINGEN. Die Tennis-Hallensaison ist noch jung, und trotzdem finden bereits erste Indoor-Turniere statt. Der Sifi-Winter-Battle bei der TA VfL Sindelfingen war von der Wertigkeit mit einer Bezirksmeisterschaft gleichzusetzen. Natalie Drobny vom Ausrichter ging in einem 16er-Feld als Topgesetzte auf den Platz und behauptete sich schließlich nach vier Runden auch als unumstrittene Siegerin. Das Finale gegen die an Position zwei gesetzte Spielerin gewann sie klar mit 6:2, 6:1. Bei den Männern hingegen standen sich am Ende zwei ungesetzte Spieler gegenüber. David Tvrdon (TA SV Leonberg/Eltingen) qualifizierte sich mit einem 7:6, 6:4 gegen Luc Ceuca (TA VfL Sindelfingen) für das Endspiel. Und auch dieses Match entschied er nach erneut umkämpftem Verlauf mit 7:5, 6:4 für sich. tv



Natalie Drobny. Foto: TA VfL

Sich vom Rückstand nicht aus der Bahn werfen lassen

Fußball-Bezirksliga Stuttgart/Böblingen: Die SpVgg Holzgerlingen ist nach einem knappen Sieg zurück in der Erfolgsspur.

VON SEBASTIAN MÜHLENHOF

HOLZGERLINGEN. Die SpVgg Holzgerlingen hat im Nachholspiel der Fußball-Bezirksliga Stuttgart/Böblingen einen Sieg eingefahren. In der Partie gegen den TV Echterdingen II stand am Ende ein 3:2 (2:2) auf der Anzeigetafel. „Wir haben uns das Spielglück erarbeitet“, lobte SpVgg-Trainer Bernd Glibber.

Dabei kristallisierte sich von Beginn heraus, dass es alles andere als einfacher Gegner sein würde. Dennoch brachte Julius Hamm (14.) die Hausherrn in Front. Im direkten Gegenzug glich Dorda Smiljic (15.) jedoch prompt aus. „Da haben wir nicht konse-

quent genug verteidigt“, haderte Glibber. Es kam sogar noch dicker, denn Johannes Kienzle (24.) erzielte die Führung für die Gäste.

SpVgg-Keeper Finnegan Krohmer hielt dann zweimal sein Team im Spiel, ehe Hamm (34.) für das 2:2 sorgte. Der Stürmer hätte wie Marc Schildt sogar noch die Partie vor der Pause drehen können. So war es Steffen Wagner (58.) per Kopfball, der sein Team auf die Siegerstraße brachte. Im Anschluss gab es noch Chancen auf beiden Seiten, ein Treffer fiel aber nicht mehr. „Wir haben alles auf den Platz bringen müssen“, erklärte ein zufriedener Bernd Glibber.



Zielgenauigkeit bewiesen: Julius Hamm (2.v.li.) stellte seinen Wert für die SpVgg Holzgerlingen einmal mehr unter Beweis. Foto: Günter E. Bergmann Photography